

Bezugspreis
Der Balle vierteljährlich des preimierten
Anzahlungen 2,50 Mk., durch die 20
25 Mk. Anzahlung. Zahlungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Beitung“ eingetragen.
Mit besonderer eingehender Beachtung
wird keine Gewähr übernommen.
Kundens mit mit Cautionsanhang
„Saale-Beitung“ gestattet.
Gesamthändler der Schriftleitung Nr. 114.
Der Anzeigen-Abteilung Nr. 170;
der Beleg-Abteilung Nr. 1133.
Verlagsdruckerei Verlag 4008.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Beitung.

Neunundvierzigster Jahrgang

Anzeigen
werden die 6 gewählten Kolonisten
des neuen Raums mit 30 Pfg. be-
rechnet und in unteren Anzeigenstellen
und allen Anzeigen-Geldheiten an-
genommen. Reklamen die Seite 1 Mk.
Schlag der Inseratannahme. vom
11 Uhr, in der Sonntagsnummer
abends 6 Uhr. - Abrechnungen von
Anzeigenentwürfen, sowie jeder gültig
ist, müssen schriftlich erfolgen.
Ercheint täglich normal.
Sonntags und Feiertagen einmal.
Schriftleitung und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17.
Verlags-Geschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 47.

Halle, Freitag, den 29. Januar

1915.

Portugal unter Militärdiktatur.

Die Gärung im Heere.

Wenn dreihundert Offiziere der Regierung ihre Degen
senden und sich mit den protestierenden Truppen solidarisch
erklären, so ist das nicht mehr Meuterei, sondern Revolution.
Dem Kabinett Portuvals blieb in dieser Lage gar nichts
anderes übrig, als schleunigst einer Militärdiktatur Platz
zu machen. Natürlich sollte man sich dazu in London die Er-
laubnis. Auch dort scheint die Erkenntnis vorzuherrschen,
dass die Militärdiktatur das letzte Mittel sei, um die glos-
reiche Teilnahme des kleinen Völkchen am europäischen
Kriege zu retten oder doch nur den Schein der Bundes-
genossenschaft zu wahren. An eine nennenswerte Hilfe der
von ihnen gesauften Nation glauben die Engländer selber
nicht mehr. Der innere Brand in Portugal wird den letzten
Rest politischer Kraft aufheben, und es hängt nur von der
Geschwindigkeit und Energie des Diktators des Generals
Pinheiro de Castro, ob wie lange die Umwälzung während
des europäischen Krieges hintangehalten wird. Die Armee
ist und bleibt ein untunliches Mittel zu politischen Zwecken,
ganz abgesehen von ihrer militärischen Unfähigkeit, ganz
einfach deshalb, weil sie in zwei feindliche Lager gespalten
ist, weil in ihr bereits unlosbar der Bürgerkrieg lockert.
Schon der Sturz des Königtums vor vier Jahren trug dazu
bei, den ohnehin zweifelhaften inneren Wert des portu-
galesischen Heeres noch weiter herabzumindern. Am Umsturz
der Verfassung selbst hat beteiligt, weil das portugiesische
Heer, wie die Massenverhaftungen von Offizieren und eine
Reihe militärischer, der Wiederherstellung der Monarchie ge-
stehende Rufe erließen, den härtesten inneren Zwiespalt auf.
Da die Republik am 6. April 1911 diejenige Soldaten und
Unteroffiziere, die des Königs Ludwig III. (Portugal) zögert
die Kleinheit von 79 Prozent (Anzahlverhältnis), mit dem
offiziellen Mordrecht bestraft hat, wird sich der Geist militä-
rischer Unterordnung seit dem Sturzwechsel schwerlich ge-
heben haben. Schon am 16. Januar 1912 wurde das in Bra-
ganza stehende 29. Regiment wegen einer Meuterei aufgelöst
werden. Disziplin ist etwas, das der portugiesische Soldat
kaum dem Namen nach kennt. Er lässt nur Vorurteile gelten,
die ihm politisch genehm sind. Und da man nicht jeder Kom-
panie den geeigneten Hauptmann vorlegen kann, sind die
Proteste und Demonstrationen an der Tagesordnung. Die
Beteiligung am europäischen Kriege, die Vergewaltigung
durch England, die Fragen, welche militärischen Aufgaben
den portugiesischen Truppen nun obliegen, haben neuen,
ziellosen Zündstoff in die ändernde Armee geworfen. Wie
scharf nun wieder die Royalisten ihren Einfluss in die Armee
zu tragen suchen, lässt sich jetzt zu Beginn der neuen Unruhen
schwer beurteilen. Die Republik hat reichlich abgenutzt, hat
der Bevölkerung große Versprechungen gemacht, als sie
zur Macht gelangte, jedoch wenige gehalten. Und es ist ganz
klar, dass ein so unruhiges Volk wie das portugiesische eine
Regierungsform nicht aus idealen, freiheitlichen Gründen
stützt, sondern nur dann, wenn sie ihm die propheetischen
goldenen Jahre wirklich herbeiführt. Die royalistische, regie-
rungsfeindliche Strömung im Lande darf nicht unterschätzt
werden. Wenn man durch große und kleine portugiesische
Städte streift, kann man an den Strakenenden oft die Kreide-
anschrift lesen: Viva la monarchia! Und die journalistische
Opposition erhebt sehr früh das Haupt. Wirkliche Macht hat
die heutige Regierung genau so viel und so wenig in der
Hand wie das frühere Königtum. Und die Diktatur macht
das herrschende Regime nur noch unbeliebter. Wie man in
den Kreisen der Intellektuellen, die politisch beiseite stehen,
denkt und fühlt, dafür gibt ein Schreiben einen interessanten
Beweis, dass der Rektor der spanischen Universität zu
Salamanca, Miguel de Azanza, von einem portugiesischen
Freunde erhalten und der Öffentlichkeit überreicht hat.
Es heißt in dem Briefe:

„In Portugal ist man bei dem Grundgedanken verweirter
Philosophie angelangt, noch dem Selbstmord als ein edles
Heilmittel und als eine Art Erlösung gilt. Das Uebel liegt
in einer moralischen Abspannung, der alle verfallen mussten,
die an nichts mehr glauben. — Glauben! — Der einzige
Glaube bei uns, der noch Achtung verdient, steht im Tode
des Befreier. Das ist schrecklich, aber so verhält es sich.
Europa verachtet uns: das zivilisierte, das mittelmäßige, das
fleischbürgerliche, das praktische Europa, wie man Leute ohne
Ehre und ohne Geld verachtet. Trotz alledem gibt es in
Portugal noch genug Adel der Gesinnung, jedenfalls genug
zum Sterben. Wirklich, mein Freund, ich weiß nicht, wohin
unser Weg uns führt, aber ich weiß, dass es ein schlechter ist,
auf dem wir von den bösen Wunden des völkischen Schicksals
fortgetrieben werden. — Portugal befindet sich in einer
unbestimmten grauen Dämmerungsstunde. Wird es die
Dämmerung sein, die den Tag und das Leben, oder die, welche
die Nacht und den Tod ankündigt?“

Die Krisis in Portugal.

London, 28. Jan. „Daily Mail“ meldet aus Lissabon
vom 25. d. M.: In der gestrigen Verammlung der demo-
kratischen Partei wurde beschlossen, der neuen Regierung eine
starke Opposition zu bieten. General Castro hat die Zers-
stückung aller verhafteten Offiziere angeordnet, ferner die
Küldungs der Säbel an alle Regimenter und Einheiten so-
wie an Einzelpersonen, die freiwillig abgelegt oder dem
Kriegsamt zugeordnet hatten. Die Stiegel, die an die Ge-

Der österreichische Heeresbericht.

Fortschreitende Säuberung der Karpathen.
— 700 Russen gefangen.

WTB. Wien, 28. Januar.

Amlich wird verlautbart: 28. Januar 1915 vormittags:
Rumänien ist auch das Nagy Agtas vom Gegner ge-
säubert. Die in dieses Tal bis in die Gegend nördlich
Desermez mit härteren Kräften eingebrungenen Feinde
mühten gestern ihre letzten gut besetzten Stellungen auf-
geben. Toronga wurde von uns genommen, in der
Verfolgung Wyszow erreicht, wo der Kampf
gegen die feindlichen Nachhuten erneut begann. Auf den
Süden nördlich Wegerzallas und bei Wolowec ver-
suchten die Russen nach Einlegen von Verstärkungen noch-
mals ihre verlorene Hauptstellung wieder zu gewinnen. Sie
wurden zurückgeschlagen und verloren hierbei 700 Gefan-
gene und 5 Maschinengewehre. An der übrigen
Karpatenfront keine wesentliche Veränderung der Situation.
Westlich des Nagy Agtates herrsche Ruhe.

In Weißgalizien und Polen Artilleriekämpfe und kleinere
Aktionen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hofer, Feldmarschall-Leutnant.

Rumänische Millionenanleihe in England.

c. B. Haag, 28. Januar.

Eine hier eingetroffene Neutermeldung meldet
das Zustandekommen einer rumänischen Staats-
anleihe auf 100 Millionen Mark in England.
Die Bank von England leiht der rumänischen Nationalbank
einen Vorschuss von 5000 Pfund auf rumänische Schatzbons,
so dass es sich der Form nach um eine Lombardoperation
handelt.

Schäftsrumen des republikanischen Organs sowie der „Ducta
Intransigente“ gelegt worden waren, sind entfernt worden.
Castro hat dem Korrespondenten der „Daily Mail“ eine
Unterredung gewährt, in der er sagte, es sei seine Ab-
sicht, energig vorzugehen, sich aber innerhalb der Geleise zu
halten. Es sei nicht beruhigend zu wirken. Nach den
Wahlen werde die Regierung wahrscheinlich wieder mit
Zivilpersonen besetzt werden.

Vor der Räumung Lembergs?

c. B. Wien, 28. Jan. Ein jetzt in Lemberg erscheinendes

russisches Blatt schreibt: Es ist möglich, dass die Russen dem-
nächst Lemberg verlassen müssen, das geschieht aber nicht für
immer. Die Russen werden wiederkommen; die Oesterreicher
mögen nicht zu früh frohlocken.

Die Drohung wird die Oesterreicher wohl nicht schrecken.
Die Russen würden nicht von einer Räumung Lembergs
sprechen, wenn sie es halten könnten. Dass sie die Stadt nicht
halten zu können glauben, ist ein Beweis dafür, dass sie sehr
scharf auf dem galizischen Kriegsschauplatz geschwächt sind.
Das Verhältnis ist jetzt nicht mehr 3:1 und wird schwerlich
jemals wieder ein für die Russen gleich günstiges werden,
wie in der ersten Phase des Krieges. Dafür dürfte schon
Zinzenburg sorgen.

Im übrigen scheinen die Schwierigkeiten im Inneren
Ruhlands immer größer zu werden; dafür spricht u. a. fol-
gende Meldung:

Sofia, 28. Januar.

Nach Meldungen aus Russland nimmt dort die revolutionäre
Situation immer größeren Umfang an. Alles deutet darauf hin,
dass sich diesmal Bauernaufstände vorbereiten. Bei der
Gedenkfeier für Leo Tolstoi fanden an vielen Orten Massen-
kundgebungen gegen den Zarenismus und den Krieg statt. In
Tula und in Tassnaia Poljana, dem Geburts- und Wohn-
ort Tolstois, wurden Tausende von Exemplaren Proklamationen
verbreitet. Wie es heißt, hat unter der Beihilfe russischer
Umläute vielfach Juden verhaftet und an einzelnen Orten
jüdische Judenverbote veranlassen worden.

Die russische Finanzsituation.

WTB. Petersburg, 28. Jan. In der „Ruskoje Slowo“
wird von Bernakji die Frage der russischen Währung er-
örtert. Bernakji stellt fest, dass die russische Staatsbank zu-
zeit 3030 1/2 Millionen Rubel = 6576 Millionen Mark Kredit-
billetts in Umlauf gesetzt hat. Wenn die gegenwärtige Norm
für die Golddeckung beibehalten wird, so bleibt der Staats-
bank nur noch eine Emissionsmöglichkeit von 27,8 Millionen
Rubel. Würde man das Emissionsrecht der Staatsbank er-
höhen, so fürchtet Bernakji, dass nicht nur der Rubelkurs im

Ausland fällt, sondern auch der Rubel im Inland seine
Kaufkraft verliert. Bernakji hofft, dass die von Raslawitsch
in Paris ausgesprochene Idee verwirklicht werden wird und
dass dadurch Russland fremde Kredite erhält. Jedenfalls
müsse bald und richtig etwas getan werden.

Fortschritte der Oesterreicher in der Bukowina.

c. B. Oester. Kriegesprekwarier, 27. Jan.

An der Front veränderte gestern heftiges Schneetreiben
größere Operationen. In letzter Zeit fanden hauptsächlich Ar-
tilleriekämpfe statt, die bei anhaltendem Wetter wirkungslos
blieben. Dagegen ist ein für uns günstiger Fortschritt der Kämpfe
im oberen Ungarn erfolgt. Wiederholte Vorstöße der
Russen wurden mit Gegenangriffen beantwortet, die für die Russen
überausend kamen. Die Verfolgung der Russen führte die öster-
reichischen Truppen auf die Bahnhöfe, die besetzt wurden.
Damit sind die russischen Beunruhigungen des Unger-Komitats be-
endet. In der Bukowina blieben die Russen passiv. Ueberdies
liegt dort so hoher Schnee, dass Operationen ausgeschlossen sind.

Von der Westfront.

Vor Armentières.

c. B. Rotterdam, 28. Januar.

Poulogner Blätter melden, dass die Deutschen die nach
Bille führenden Straßen besetzt und blockiert haben. Sie
stehen weniger als 10 Kilometer von Armentières entfernt,
das sie regelmäßig bombardieren. Auch am letzten Sonntag
sahen ihre Geschosse in La Chapelle d'Armentières, einer
wichtigen industriellen Vorstadt.

Der Kampf bei La Bassée.

c. B. Amsterdam, 28. Januar.

Eine Neutermeldung besagt, dass das Gefecht bei La
Bassée fortdauere. Das Gefecht sei anfangs günstig für die
Deutschen verlaufen. Es folgte mit einem deutschen Angriff
auf die Laufgräben eines englischen Regiments ein, die er
erobert wurden. Später wollen die Engländer die Gräben
im Gegenangriff nach einem wahnwichtigen Gefecht zurück-
erobert haben. Der Angriff auf Bethune wurde von den
Deutschen in geschlossener Form durchgeführt, eine Angriffs-
art, die die Deutschen seit der Schlacht in Flandern nicht
mehr versucht haben.

Der französische Heeresbericht.

WTB. Paris, 28. Januar.

(Amtlicher Bericht vom 27. Januar 11 Uhr abends.)
Der Feind versuchte in der vergangenen Nacht einen Hand-
streich in dem Walde von St. Ward im Gebiet von Trac-
le-al. Bei heftigem Gewehrfeuer brachte er Minen zur Ex-
plosion, die unsere Schützengräben auf einer Front von fünfzig
Metern zerstörten. Infolge des Seitenversen unserer
Artillerie konnte er sich darin nicht festsetzen. Diese Schütz-
engräben wurden wieder besetzt und wieder in Brand gelegt.
Westlich Craonne war die Nacht ruhig. Die Kämpfe am 25.
und 26. in diesem Gebiet wiesen folgenden Charakter auf:
Nach längerer heftiger Beschussung mit großkalibrigen Gran-
aten und Bomben griff deutsche Infanterie auf der Front
Furche-Wald von Toulon an. Sie wurde überall mit
großen Verlusten zurückgeworfen (?), außer in La Crute.
Ein durch Einschlagen großkalibriger Geschosse verursachter
Erdruck verstopfte den Eingang eines alten Steinbrudes,
der der Befahrung unserer Schützengräben von La Crute als
Lager und Unterstand diente, die damit also eingeschlossen
wurde. Der Feind konnte sich so in La Crute festsetzen. Er
drang in den Wald von Toulon ein und machte die benach-
barten Schützengräben unhaltbar, die wir räumen mussten.
Der Gegenangriff, der uns einen guten Teil des früheren Ge-
landes wiedergewinnen ließ, war äußerst glänzend. Der
Mut unserer Truppen zeigte sich über alles Lob erhaben.

Neue englische Eingekändnisse über die Schlacht in der Nordsee.

WTB. London, 28. Januar. (Neuter.)

Ein vorläufiger Bericht des Admirals Beatty sagt:
„Dion“ und „Tiger“ fuhren an der Spitze des Geschwaders
und befanden sich einige Zeit allein im Feuer. Diese Schiffe
waren daher dem konzentrierten Feuer des Feindes ausgesetzt.
Aber diese Schiffe wurden getroffen. Der einem Kessel des
„Dion“ zugefügte Schaden, wodurch die Maschinen unbrauch-

der gemacht wurden, verminderte zweifelslos, einen größeren Sieg zu erringen. Die anwesenden feindlichen Unterseeboote nötigten uns, das Geleitz abzubrechen.

Jetzt hat man sich in London zu dem Geständnis bequemen müssen, daß nicht das deutsche Geschwader gestrichelt ist, sondern das englische sich aus dem Staub gemacht hat. Vielleicht kommt nun bald auch noch ein Tageslicht, daß „Indomitable“ gesunken ist. Da „New Zealand“ und „Prinz Reginald“ ins Doot gegangen, „Eben“ nach der obigen Depeche kampfunfähig gemacht ist und auf dem „Tiger“ der Verlust von 4 Offizieren und 17 Mann gemeldet ist, die getötet oder verwundet sind, kann es sich nur um „Indomitable“ handeln, über den die englischen Berichte sich in Stillschweigen hüllen, trotzdem er nach dem englischen Admiralsbericht am Kampf beteiligt war.

Es wäre doch sehr merkwürdig, wenn gerade das schwächste und langsamste Großkampfschiff des englischen Geschwaders völlig unversehrt geblieben wäre.

WTB. London, 27. Januar.

Die „Daily Mail“ meldet unterm 26. d. M.: Die britischen Matrosen zollen der Behandlung der „Blücher“ für ihre männliche Tapferkeit großes Lob. Das Schiff leistete bis zum letzten Augenblick Widerstand und ging ohne jede Panik unter, selbst als jedermann sah, daß das Ende gekommen war. Die Kanonen des Hinterdeckes feuerten noch in der letzten Sekunde.

WTB. London, 27. Jan. (Reuter.)

Ein in Edinburgh befragter englischer Matrose erklärte, daß die deutsche Flotte 30 Meilen von der englischen Küste in Sicht kam. Der Schiffsabstand betrug während der Schloß immer mindestens 14 Kilometer. Die britischen Zerstörer hatten stets die Angriffe der deutschen Unterseeboote abzuwehren.

Eine Mission Millerands in London.

Frankreich hat die letzten Reserven eingeleitet.

C. B. Rotterdam, 28. Jan. In Haager diplomatischen Kreisen erzählt man, daß der französische Kriegsminister Millerand unter dem Druck der immer größer werdenden Zustimmung in Frankreich und England nach London gereist ist. Er hatte vorher lange Besprechungen mit Soffre und empfing von diesem den Auftrag, sich genau über die Stärke und Ausrüstung der englischen Truppen zu erkundigen, die nun endlich nach Frankreich gehen sollten. Millerand hat den maßgebenden Persönlichkeiten der englischen Regierung, auch dem König Georg, erklärt, daß Frankreich seine letzten Reserven an die Front geschickt habe und nur noch über Truppen in Afrika verfüge, die es jedoch aus Rücksicht auf den Aufstand in Marokko nicht auf dem französischen Kriegsschauplatz verwenden könnte.

Das betrogene Frankreich.

Genf, 27. Januar. Eine von angeblich gut unterrichteter Seite herkommende, einer Druckerei außerhalb Paris entstammende Broschüre: „Belogenes, betrogenes Frankreich“ wurde seit Neujahr mit einem die Staatspolizei verblüffenden Raffinement in ganz Frankreich verbreitet. Die Zeitung unterlagte den Zeitungen alle Auszüge, besonders die militärische Kritik und Angriffe gegen die verbündeten Staatschefs. Die von Stotani persönlich geleitete Untersuchung nach dem Ursprung der Schrift ist fruchtlos geblieben. (Z.M.)

Erfolgevolle Einwirkung auf die Stimmung in Frankreich.

C. B. Rotterdam, 27. Januar. Der Korrespondent der „Times“ in Paris richtet die Aufmerksamkeit der Engländer auf den deutschfeindlichen unter den Franzosen gegen England geführten Bezug, welcher nicht wirkungslos bleibt. Die Deutschen denken dazu an Familienmitglieder gerichtet Briefe, welche sie bei gefallenen Franzosen vorfinden. Sie senden die Briefe an die Familie des Gefallenen mit einem Begleitbriefchen, worin sie ihre Teilnahme äußern, aber der

Schlußsatz lautet fast immer, daß man jenen Verlust nicht zu betrauern hätte, falls England nicht den Krieg verurteilt hätte. Ferner führt der Korrespondent aus, daß es nicht leicht sei, dem Durchschnitts-Franzosen deutlich zu machen, welche Schwierigkeiten England bei der Bildung seiner neuen Armee zu überwinden habe. Schließlich entwickelte sich auch unter den Franzosen ein gewisser Haß, weil in England das Leben fast normal sei. Die Franzosen vergleichen damit die Lage in Frankreich selbst, wo die Industrie zum Teil gelähmt wurde, weil der größte Teil der Arbeiter an der Front ist und das Moratorium noch immer besteht.

Der Kriegstreiber Grey.

Eine Veröffentlichung von Geheimrat Helfferich.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht einen Artikel des neuen Staatssekretärs des Reichsjustizamtes Helfferich über die Entschloßung des Weltkrieges. Es werden das englische Blaubuch, das russische Drangbuch, das französische Gelbbuch einem sorgfältigen Studium unterzogen. Helfferich beleuchtet die allgemeine russische Mobilisation aus angeblicher Antwort auf die militärischen Maßnahmen Österreich-Ungarns, die angeblichen militärischen Maßnahmen Deutschlands gegenüber Rußland sowie die Weigerung Österreich-Ungarns, eine Intervention der Mächte zuzulassen. Er hebt hervor, daß von russischer Seite angefangen der auf deutsches Betreiben getretenen Nachgiebigkeit der österreichisch-ungarischen Regierung alle Brücken zum Frieden abgebrochen wurden. Die nachgebenden Kreise Rußlands haben den Krieg gewollt.

Sodann beschäftigt sich der Artikel mit Frankreich und England als Mitschuldigen Rußlands. Der englische Botschafter in Petersburg hat am 24. Juli erklärt, die britischen Interessen in Serbien seien gleich Null und ein Krieg wegen dieses Landes werde niemals durch die englische öffentliche Meinung sanktioniert werden. Frankreich hat am Abend des 29. Juli, nicht früher und nicht später, Rußland die vorbehaltslose Erklärung der Waffenhilfe abgegeben. Der Artikel weist darauf hin, daß das die Folge einer Unterredung Sir Edward Greys mit dem französischen Botschafter Cambon am Vortag des 29. Juli war, worin Grey Cambon antwortete, er wolle dem deutschen Botschafter sagen, sich nicht durch den freundschaftlichen Ton früherer Unterhaltungen zu dem Glauben verleiten zu lassen, daß England beiseite stehen würde, wenn alle Anstrengungen, den Frieden zu erhalten, die England damals in Gemeinschaft mit Deutschland machte, scheitern sollten.

Aus der belgischen Neutralität wollte Grey den Ausgangspunkt machen, um Kabinett und öffentliche Meinung in den Krieg zu führen. Das englische Kabinett hatte so stark für ein solches bewaffnetes Eingreifen an der Seite Frankreichs sich festgelegt, daß es nicht mehr zurück konnte.

Aus der Durchführung der Dokumente des Dreierverbandes folgt Staatssekretär Helfferich die schließliche Folgerung: Auf Grund der unbestreitbaren, durch die offiziellen Veröffentlichungen selbst bestätigten Zusammenhänge wird vor dem Richterstuhl der Geschichte die Behauptung, daß Deutschland den Krieg gewollt und verursacht habe, in nichts zerfallen. Rußland ist als der Brandstifter, Frankreich und England sind als die Mitschuldigen erwiesen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Deutsches Theater in Biele.

Die Pariser Blätter veröffentlichten eine Information aus Biele, wonach die dortige deutsche Behörde das neue städtische Theater, das bis zur Zeit der Besetzung Biele durch die Deutschen noch in unrichtigem Zustand befand, durch deutsche Arbeiter habe vollständig restauriert. Die Behörde hat das Theater am Geburtstag des Kaisers mit einer Vorstellung der „Wallfische“ eingeweiht.

Kriegsgefangene Deutsche auf Madagaskar.

Die Eltern eines in Majunga internierten jungen Hamburgers haben, nach Mitteilung des „Hamburgischen Journal“

stischen Familienblattes“, in diesen Tagen den ersten direkten Brief von ihrem Sohne erhalten. Er teilt mit, daß der Gouverneur den Gefangenen erlaubt habe, durch Vermittlung des Roten Kreuzes in Genf mit Europa zu korrespondieren, und daß es ihm wohl ergehe. Eine zweite Mitteilung ging den Eltern von dem deutschen Stammsohn in Berlin zu, dessen Interessen in Majunga ihr Sohn vertritt. Diese belagt, daß nach einer Depeche des amerikanischen Konsuls in Majunga alle Deutschen wohlhaft sind. In Majunga sind mindestens 50 Deutsche interniert. (H. 3.)

Ausweisung des Führers der polnischen Legion.

WTB. Wien, 27. Jan. Das „Armee-Berichtsorgan“ meldet: Der Kaiser hat dem Kommandanten der polnischen Legion, Feldmarschallleutnant der Reserve Karl Ritter von Dursch, das Führertum des Legions-Erbens mit der Kriegsführung in Anerkennung seines tapferen und erfolgreichen Verhaltens vor dem Feinde verliehen.

Die russische Drangjägerungen der Zivilisierengen.

WTB. Kopenhagen, 28. Januar. Die russische Haupt-Gefängnisverwaltung hat durch Runderlaß bestimmt, daß die ins Innere Rußlands verschickten Deutschen, Österreicher, Ungarn und Türken nicht mehr als 25 Rubel pro Person bei sich haben dürfen. Bei Verletzung von Familien ist es gestattet, 5 Rubel mehr für jedes Familienmitglied mitzunehmen.

Das heißt mit anderen Worten: Die Verschickten sind dem Hunger ausgeliefert, denn die an Erpressungen gewöhnten russischen Beamten werden ihnen ohne Trinkschloß ihrer keine ausreichende Verpflegung zumessen lassen. Was sind da 25 Rubel und 5 Rubel für jedes Familienmitglied. Das ihnen geraubte Geld aber werden sie sicher nicht wiedersehen.

Englisch-indische Truppen für Serbien?

C. B. Athen, 28. Jan. „Nestia“ erzählt aus zuverlässiger Quelle, daß nächsten zur Verstärkung des serbischen Heeres in Antivari in zwei Transporten je 80 000 und 50 000 Indier und Engländer, die aus Ägypten kommen, gelandet werden sollen.

Die Nachricht klingt nicht sehr glaubwürdig, da England seine Truppen in Ägypten selber recht nötig braucht.

Was die Kriegführenden an Explosivstoffen gebrauchen.

TU. Paris, 27. Jan. Seit einiger Zeit bereits beschäftigt sich die Pariser Presse mit der sehr wichtigen Frage der Feuergefährdung des Explosivstoffhandels für die Artillerie des Heeres. Ueber den Verbrauch an Explosivstoffen seit Beginn des Krieges veröffentlicht der „Temps“ eine sehr interessante Statistik. Danach dürfte sich der Gesamtverbrauch beider Gegner an Explosivstoffen, wie Nitroglycerin, Nitronaphthalin, Schießbaumwolle usw. auf 400 Tonnen täglich, also rund 150 000 Tonnen jährlich belaufen. Die Herstellung dieser Produkte jedoch verlangt in der Praxis einen Verbrauch konzentrierter Salpetersäure, der zwischen dem dreifachen bis zehnfachen Gewichte des herzustellenden Explosivstoffes schwankt. Sollte der Krieg mithin noch 6 Monate dauern, so werden die Kriegführenden ca. 750 000 Tonnen konzentrierter Salpetersäure verbraucht haben.

Die Versicherung gegen Zeppelin-Angriffe.

T. U. London, 27. Januar. „Londons“ Versicherungslisten sind das unfehlbarste Barometer für Hoffnungen und Befürchtungen des englischen Volkes. Seit dem Besuch der Zeppeline sind die Versicherungsprämien gegen Luftangriffe ganz rasch gestiegen und auch zurzeit noch in auffälliger Kurve begriffen. Ganz besonders löpfige gestaltet sich die Versicherung von Hafenanlagen, Docks usw., für die augenblicklich 10 Proz. des zu versichernden Wertes gezahlt werden müssen. Auch die Versicherungsprämien von privatem Eigentum haben erheblich zugenommen, und zwar von 2½ Schilling auf 4 Schilling für je 100 Schilling.

Es braut ein Auf.

Erzählung aus dem deutschen Kriege von Max Wendt-Denart.
(30. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Erde erdröhnte vom Donner der Geschütze, und es schien mir, als ob der Zug der zurückweichenden Franzosen von den kämpfenden Verbänden würde. Nach unheimlichem Marsch war der Höhenlindauer in der Kreishölle angekommen. Wir hatten die wenigen Tage das stille Schicksal verändert. Auf dem Marktplatz hatte eine französische Proviantkolonne ihre Zelte aufgeschlagen. Die Schornsteine der Feldküchen rauchten, Nachtkommandos schritten durch die Ruhe der Sommernacht. Alle Straßen lagen im tiefsten Dunkel — nur in allen Hausfluren glänzte durch die weit geöffneten Türen Licht, und an den Fenstern der Wohnungen waren Kerzen aufgestellt.

Auf dem Rathaus war die Kommandantur eingerichtet. Dort herrschte reges Leben. Ordnanungen kamen und gingen, Stabsärzte und Offiziere drängten zur Meldestelle, Telefon und Telegraphenapparate schritten und surrten.

Und in all dem Lärm, in all der Unruhe, dachte der Höhenlindauer an seine Söhne, dachte er besonders an seinen Jüngling, der mit da draußen bei Höhen-Neubors hand und auf dessen Tapferkeit sein Herz in diesen leidvollen Stunden in der Einsamkeit einer von Mordlust erfüllten Katakomben mit schmerzlicher Gewissheit zählte.

Und der Vaterhals ließ ihm alles Ungeheuer vergessen. Die Sache wollte es — noch immer hatten die Höhenlindauer siegreich standgehalten, wenn der Sturm sie zu brechen drohte.

An jenem verhängnisvollen Abend, an dem Amelie d'Esre den Versuch gemacht hatte, Edwin von Carsten zum Verrat zu bewegen, war Oberst v. Rauppach nicht mehr in der Lage gewesen, dem feststehenden Wesen seines Leutnants nachzugehen. Das Regiment war noch in der Nacht gegen den Höhenpaß abgerückt, und es war für niemand Zeit geblieben, sich mit irgendwelchen privaten Dingen zu beschäftigen. Nur fiel dem Oberst auf, wie unheimlich Edwin von Carsten drängte, zum Hauptquartier zurückgeführt zu werden. Rote 26 Stunden war der Höhenlindauer damals nicht aus dem Sattel gekommen. Es schien überaus, als ob er

feinsterlei Ruhebedürfnis mehr empfinde. Wenn irgendeine Aufgabe zu lösen war, die Ausdauer und ganz besonderen Mut erforderte, so war Carsten der erste, der sich zum Kommando meldete, und einmal, als Oberst Rauppach ihm Ruhe anempfohl und einen Nachtritt einem anderen übertrug, flüsterte er:

„Sehr Oberst, ich bin noch manches der Sache schuldig.“ Amals hatte Oberst v. Rauppach darauf nicht geantwortet; aber jetzt in den langen Nächten, da man untätig beobachtet dem Feinde gegenüberlag, fiel ihm mangelnd wieder ein; aber er war ein guter Kenner der Menschenseele und wußte, daß Carsten eines Tages auch ohne besondere Frage von dem sprechen würde, was seine junge Seele bedrückte. Im übrigen aber lebten neben ihm und um ihn so viele Schicksale, daß er nicht einem einzelnen seine ganze Teilnahme schenken konnte.

Neun Tage hatte das Regiment nun bei Wasserlingen gelegen. Nordwärts und südwärts war gekämpft worden, aber die französischen Truppenmassen aus Remiremont waren, als sie sich von der deutschen Kavallerie beobachtet sahen, in weitem Bogen nordwärts auf Meersal marшиert, um dort die Armee zu verstärken. Die Moral war durchbrochen sollte.

Endlich, den Ungedulden viel zu spät, kam der Befehl, daß das Salurenregiment zur Flankenbedeckung der Artillerie, die gegen Höhen-Neubors angelegt war, sofort abzurücken habe. Ein Aufstehen ging durch die Reihen der Reiter. Einem aber war es wie die Befreiung von Zentnerlast. Jetzt endlich konnte er kühnen, was er geküßt zu haben meinte, jetzt konnte er die Schmach abwenden, die er durch seine verdiente Leidenschaft sich selbst zugefügt zu haben glaubte.

Ein Nachritt von sechs Stunden. Dann war das Gros erreicht, das von Straßburg und Metz herangezogen worden war.

Zwei Tage lang währten die Kämpfe, dann endlich wich der Feind, und durch Mederetter sowie durch Flieger wurde festgestellt, daß er seinen Rückzug gegen Mühlhausen genommen habe, während seine Etappen in der Kreishölle und in der kleinen nahegelegenen Grenze in Rußland geblieben.

Mit ungeheurer Schnelligkeit ritten die Deutschen den zurückweichenden Feinden nach. Dabei aber wurde nicht der Weg genommen, der durch die Dörfer führte, sondern die Verfolger drängten sich durch Elmürsche in die letzte Flanke der Flüchtenden und hoben sich so zwischen die Wägen der Feinde und die Flügel, die die Franzosen besetzt hielten.

In jenen Flügen, die sie mit großer Heftigkeit hielten,

fürten sich die Franzosen als Herden. Der Oberbefehlshaber hatte einen Maueranschlag herstellen lassen, der den Bewohnern mittelte, daß an eine Räumung der Flügel, in denen jetzt die Republik das Kommando führte, nicht zu denken sei.

Seit dem Tage, da das Salurenregiment auf höheren Befehl seine Garnison verlassen hatte und nach der Kreishölle seine Nachschicht mehr nach der Stellung und von den Unternehmungen der deutschen Truppen.

Awar hieß es hier und da, daß aus den Dörfern die Franzosen bereits wieder vertrieben waren und daß die Deutschen gegen die Kreishölle vorrückten; aber als immer mehr Flüchtlinge aus Artillerie, Grabow und Schijmmer eintrafen, und als gar Herr von Carsten als Geisel eingeliefert worden war, ließ man die Hoffnung sinken. Die Franzosenfreunde hatten das Heft in der Hand. Meistens hieß es sich unter der Herrschaft der Eindringlinge leben. Sie hatten ja ein Interesse daran, sich bei den Bürgern, auf deren Ergebenheit sie zählten, beliebt zu machen.

Unter diesen Umständen war es kein Wunder, wenn das Leben bald wieder seinen alltäglichen Verlauf nahm. Der französische Oberbefehlshaber hatte bekannt gegeben, daß er vorläufig von Verhaftungen unter der männlichen Bevölkerung absehen wolle, solange nicht Beweisen über das Verhalten der Bevölkerung einliefen, und unter der Voraussetzung, daß es keine deutschen Wehrpflichtigen in der Stadt gebe. Er hatte demgemäß auch alle Primaner unter strenge Aufsicht stellen lassen.

Aber der alte Professor Lange war nicht ein Mann blauer Furcht. Mehrere seiner jungen Leute hatten schon wiederholt gebeten, noch zu einem zweiten Noteramen zugelassen zu werden. Anfangs hatte sich der Direktor gestraubt, aber nach einer gemeinsamen Besprechung der Lehrerhaft daren gewilligt, daß sich noch vier Primaner einer solchen Prüfung unterzogen.

Das Gymnasium, ein altertümlicher Bau, der noch aus der Zeit der Franzosenherrschaft im Guck stand, lag abseits der Stadt, hart an dem Wege, der nach Mühlhausen führte. Um 9 Uhr vormittags sollte das Examen beginnen. Als gerade der Direktor seine Ansprache an die jungen Leute gehalten hatte, drang ein dumpfer Donner aus der Ferne — die deutsche Artillerie hatte Jallenshausen und Mühlmeier angegriffen, die etwa einen Kilometer östwärts vor der Stadt lagen. (Fortsetzung folgt.)

Scheidemann für Durchhalten.

DFG

